

Rache schreien. — Möchte man doch dort, wo die Milde des Vaters und gute Mahnungen nichts fruchten in obigem Punkte, wie der selige Leonhard sagt: „Feuer und Eisen anwenden.“ Aber nur durch einmütiges Vorgehen wird erreicht werden, daß die Welt zumal die Jugend feusch und gottesfürchtig werde und bleibe.

Hofgastein, Salzburg.

J. J. Braun.

VII. (Die Veränderung und Verjüngung des Organismus unseres Körpers.) Man hört in unserer Zeit, — bisweilen auch auf der Kanzel, wenn man z. B. auf die Iden-tität unseres Leibes, besonders auf die des „Auferstehungsleibes“ zu sprechen kommt, in Bezug auf die Veränderung und Verjüngung dieses unseres Leibes Ansichten tragen, — die gegenwärtig, wir müssen es schlechthin sagen, schon veraltet sind. Da man hieraus auch weitere Schlüsse zieht und der Gegenstand abgesehen vom allgemeinen Interesse dieser Frage, — von einiger Wichtigkeit erscheint, so dürfte es uns gestattet sein, denselben hier kurz zur Sprache zu bringen.

Es wurde in älterer Zeit allgemein angenommen, daß unser Körper seiner Substanz nach überhaupt keiner oder doch nur sehr unbedeutenden Veränderung unterliege. Später wurde demgegenüber wieder die Ansicht verbreitet, unser Organismus werde im Laufe der Zeit durchaus geändert, so daß nach etwa sieben oder noch weniger Jahren die Stoffe, welche unseren Körper anfänglich zusammengesetzt, bereits gänzlich durch andere ersetzt wären, und daß diese allmäßliche Veränderung periodisch das ganze Leben hindurch wiederehre (Moleschott rc.) Es hat sich indes diese so große Veränderlichkeit unseres Körpers als sehr übertrieben und die Folgerung in Bezug auf die periodische Zeitspanne derselben als ein Fehlschluß oder auf falscher Voraussetzung beruhend herausgestellt. Die Lehre von dieser so bedeutenden Veränderlichkeit des Organismus wird von den Physiologen auf der Universität schon wohl seit mehr als zwei Dekennien nicht mehr vorgetragen. Man kehrte teilweise zur älteren Ansicht zurück und faßt gegenwärtig den „Stoffwechsel“ in anderer Weise auf. Welche Ansichten hierin von der neueren Physiologie vertreten werden, darüber können uns die diesbezüglichen Ausführungen des bekannten Wiener Physiologen, Dr. Ernst Brücke, Vorlesungen über Physiologie, Wien, 2 Bände (I. 1885, II. 1887) belehren.

Nach demselben nehmen wir die Nahrungsmittel zu uns, um zunächst Wärme und Arbeit zu erzeugen, und „verbrauchen nur einen verhältnismäßig kleinen Teil unseres Organismus.“ Der größte Teil der Substanzen, welche wir konsumieren, um diese Arbeit und Wärme zu erzeugen, sind die Bestandteile unserer gewöhnlichen Nahrungsmittel, wie Eiweiß, Fette, Kohlenhydrate rc. Direkte Tatsachen zeigen nun hier in näherer Weise, daß „der Wechsel bereits geformter Bestandteile ein sehr geringer ist. In den Knochen finden zwar bedeutende Wandlungen statt, so-

lange sie wachsen, indem sie in einzelnen Partien schwinden, während sie in anderen neue Substanz ansezten; aber später, „wenn sie einmal ihre volle Ausbildung erreicht haben, scheint der Wechsel ihrer Substanz, namentlich in ihrer organischen Grundlage sich sehr zu beschränken.“ Eine interessante und lehrreiche Erscheinung bietet hier bisweilen die Linse des Auges. Nach Dr. Brücke findet man nämlich bisweilen „in ihr eine einzelne getrübte Schicht, die in der übrigens klaren Linse liegt, und einen so geringen Durchmesser hat, daß man mit Bestimmtheit sagen kann, sie sei schon während des Embryonal Lebens abgelagert worden, und doch hat sie sich jahrelang erhalten. Die Persistenz der Hornhautflecke, die Langsamkeit, mit der sich Narben verändern, deutet darauf hin, daß der Wechsel der stickstoffhaltigen Substanzen sich auch hier vielmehr auf die gelösten Teile bezieht, als auf diejenigen, welche bereits Gestalt, welche bereits Form angenommen haben, und somit Formbestandteile des Körpers geworden sind.“ Allerdings zeigen die physiologischen Beobachtungen, daß immer eine gewisse Menge stickstoffhaltiger Substanzen im Organismus bei seiner Lebendigkeit verbraucht wird, und wenn nicht hinreichende Nahrung (qualitativ und quantitativ) hinzugeführt wird, so ist nach Dr. Brücke Folge davon, daß dann auch die Substanz des Organismus angegriffen wird, und wenn sie fortdauert, geht das Individuum demjenigen Zustande entgegen, welchen wir mit dem Namen „Inanition“ (Aufzehrung, Hungertod) bezeichnen. Es werden dabei die verschiedenen Bestandteile des Organismus in einer sehr verschiedenen Weise angegriffen, am meisten (nach Chossat) die Fettbestandteile (0·933% Verluste des ursprünglichen Gewichtes vor der Inanition), am wenigsten des Nervensystem (0·019%) wenig auf die Knochen (0·167%) usw. Mit diesen Ansichten Dr. Brückes erklären sich wohl alle Physiologen der Neuzeit einverstanden.

Man muß daher im Einklange mit diesen Ausführungen Doktor Brückes sagen, daß der einmal geformte Organismus unseres Körpers sich sehr langsam ändere oder umgestalte, und daß von dieser Veränderung oder Umgestaltung die verschiedenen Organbestandteile auf verschiedene Weise angegriffen werden, für gewöhnlich aber auch nur dann, wenn wie beim Hunger dem Organismus keine neuen Stoffe und Nahrungsmittel zugeführt werden, da dann diese letzteren die Hauptausgabe übernehmen und die Bilanz des Stoffwechsels herstellen. Dieser organische Stoffwechsel ist in den Kinderjahren am größten, und nimmt mit dem fortschreitenden Alter ab, besonders aber wenn der Körper seine volle organische Ausbildung erhalten hat. Man kann demgemäß die Behauptung aufstellen, daß der einmal geformte und ausgebildete Organismus unseres Körpers sich so langsam umgestalte, daß derselbe, wenigstens von dem Zeitpunkte dieser seiner vollendeten organischen Gestaltung und Ausbildung an, bis zu seiner endlichen Auflösung im Tode keine

durch greifende und wesentliche Veränderung mehr erleidet. Und sollte auch der Organismus durch Inanition oder Aushungerung dem Tode versessen, so würden doch die Formbestandteile des Organismus noch zum größten Teil vorhanden sein.

Wir können hier auf ganz ähnliche Verhältnisse in der Pflanzenwelt hinweisen, wo uns das hohe Alter besonders einiger Bäume, wie z. B. jener berühmten Baumriesen Kaliforniens (Wallingtonia gigantea, Mammutbaum), denen man ein Alter von mehreren tausend Jahren zugesprochen, in Erstaunen setzt, zugleich aber auch uns zeigt, wie bei allem Wachstum und sonst bedeutender Stoffumsetzung doch auch wieder langsam der Stoffwechsel der einmal verholzten Zellen sich vollzieht.

Es ist demnach, was den Organismus unseres Körpers betrifft, die Identität desselben auch in einer viel näheren Beziehung aufzufassen, als man dieselbe jener Meinung von der totalen Umwandlung des Organismus gemäß hingestellt, und auch unserer Ansicht nach diese Verhältnisse unseres Organismus bei Besprechung des „Auferstehungsleibes“ ins Auge zu fassen, aus was immer für einer Substanzmenge derselbe auch gebildet werden sollte. Insbesondere scheint aus dem oben Gesagten als sehr wahrscheinlich angenommen werden zu können, daß einst unser Auferstehungsleib wenigstens einige Substanzteile aus den frühesten Jugendjahren und wohl sehr viele aus den älteren Jahren besitzen werde.

Hierdurch soll keineswegs der Meinung derjenigen entgegen getreten werden, welche der Ansicht sind, zur „Identität des Leibes“ genüge dieselbe Form des Leibes und daß dieselbe Seele denselben informiere.

Linz-Freinberg.

R. Handmann S. J.

VIII. (Ein Kranter bekehrt sich infolge hypnotischer Suggestion.) In der Klinik zu X. befand sich ein Schwerkranter, den die leitenden Aerzte völlig „aufgegeben“ hatten. Nach ihrem Da-fürhalten konnte er höchstens noch zwei Tage leben. Der Kranke war schon über den Ernst der Situation aufgeklärt, aber trotzdem konnte ihn der Spitalgeistliche nicht bewegen, die heiligen Sterbesakramente zu empfangen. Er war und blieb verstöckt. Soeben hatte der seelen-eifrige Priester in Gegenwart der beiden Aerzte den letzten Versuch gemacht, den Bedauernswerten zu bekehren, aber umsonst, und daraufhin das Zimmer verlassen. Einer der Aerzte war ein geschickter Hypnotiseur und hatte unserm Kranken durch Hypnotisieren schon manche Linderung in seinem Leiden verschafft. Er stand im Begriffe, seinen Patienten nochmals einzuschläfern, als der Spitalgeistliche eintrat. Kaum hatte dieser das Zimmer verlassen, so trat er ans Bett des Kranken und schlaferte ihn sanft und sachte ein. Sobald die Hypnoze eintrat, suggerierte der Arzt dem Kranken die gewohnten Linderungs-ideen und außerdem noch den festen Entschluß, fünf Minuten nach